Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 52 | 25. Dezember 1932 | 38. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund" Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund" ist zu bezieh. d. „Kompaß"Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100,258. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus **Amerika** und **Canada** an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Heil'ge Nacht

Heil'ge Nacht auf Engelschwingen,
schwebst du nieder in die Welt,
uns den Friedensgruß zu bringen,
der das Leben uns erhellt.

Heil'ge Nacht! Seit du erschienen,
seit du uns das Kind gebracht,
das gekommen uns zu dienen,
dessen Aug' in Lieb uns lacht.

Heil'ge Nacht, da ward das Leben
voller Liebessonnenschein.
Liebe nehmen, Liebe geben,
das soll Weinachtsinhalt sein.

Heil'ge Nacht! Auch heute treten
still wir an die Krippe hin,
dich, o Kindlein anzubeten,
zu erflehen Weihnachtssinn.

M. Troschke.

Euch ist heute der Heiland geboren!

Euch! Wem denn! Jenen Hirten allein auf Bethlehems Fluren? Ja, ihnen, und doch nicht ihnen allein, sondern allem Volk. Zunächst dem ganzen Volke Israel, denen die Messiasverheißungen gegeben waren. Doch immer hat es sich enthüllt, was es bedeutet: allem, was so viel sagen will, als jedem Volk. Der Gang des Evangeliums hat es gezeigt, daß kein Volk vom Segen des Evangeliums ausgeschlossen ist.

Jedem Volk, jedem Menschen ist der Heiland geboren, der seinen unaussprechlichen Schaden an Leib und Seele gut machen will. Ach, daß es jeder glauben und dessen froh werden möchte.

Das Weihnachtsfest geht wie ein heller Lichtglanz über diese dunkle Erde mit ihrem Leid und ihrer Sünde hin, damit die Menschen einmal ihre Häupter emporheben und aufschauen nach dem, was allein wahrhaftes Glück und Freude und Friede ist; damit sie erkennen, daß sie nicht nur geschaffen sind zu arbeiten und zu leiden, zu sorgen und genießen, sondern glücklich zu sein in Gott, weil es einen Heiland gibt.

Viele werden garnicht mehr aufblicken, sie sind zu abgestumpft und denken: es ist doch nichts damit. Viele andere erheben wohl ihr müdes Haupt und weiden sich an der Hoffnung. Aber bald sinken sie wieder zusammen; denn es bleibt doch alles wie es war, nachdem die Kerzen verlöscht sind: die Welt ist ebenso grau wie vorher.

Du aber gleiche nicht ihnen. Fasse es froh und fest in das Herz, daß dir der Heiland ge-

boren ist. Sieh, er hat sich hineingewagt in diese Welt voll Kummer, voll Rätsel, voll Enttäuschungen und ist durchgegangen bis zum bittern Ende. Und nun sei tapfer, faß seine Hand, schau in sein Auge, sieh nicht in die Abgründe, denk nicht an deine Schwachheit und Sünde, laß deine Knie nicht zittern: du kommst schon durch! Ohne ihn nicht, mit ihm aber gewiß.

O, es gibt so viele, die noch schwanken, fragen, suchen...

Euch allen ist der Heiland geboren!

Der Weihnachtston

Wohl haben weise Meister tief darüber nachgedacht,
was selige Augen schauten zur heiligen Weihenacht,
daß ihrer Andacht Sinne ihr Lied gen Himmel hob,
und süße Gottesminne goldene Klänge wob.

Wohl forscht auch manches stille und schlichte Menschenkind
in armer Alltagshülle, ob es die Weise find't
die traute Weihnachtsweise, die tröstend im Leid grüßt
und wunderbar lind und leise die Himmelstüre erschließt.

Wer mag ihn ergründen, den tiefsten Weihnachtston?
Die Melodien finden zum Lied vom Gottessohn?
Doch stimmst du heute in der Engel Chöre mit ein,
daß dir der Heiland geboren: der Weihnachtston ist dein!

Gerhard Fuchs.

Schaffner Wackers Heiligabendfahrt

„Dahin wäre man also nun glücklich gekommen."

Schaffer Wacker, der so düster zu sich selber sprach, saß im Dienstabteil seines Personenzuges und stierte zum Fenster hinaus. Da draußen glitzerte die dichte neue Schneedecke im leuchtenden Vollmondschein des heiligen Weihnachtsabends. Eine Feierlichkeit ohnegleichen da draußen in der kalten Winternacht. Die Bäumchen standen da wie in Watte mollig eingemummte Zwerge, die jungen Wälder in ihrem dicken weißen Gewand atmeten ewige Ruhe. Hier und da huschte ein Gehöft vorüber, aus dem Schornstein stieg warmer Rauch, und durch die Fenster grüßten ihn lachende Lichterbäume. Vom nahen Bahnwärterhäuschen drang zuweilen der weiche Ton der Kindertrompeten und Mundharmonikas im Vorbeihuschen bis in sein Abteil. Er stierte in lauter Ruhe und Frieden und Freude und Glück hinein.

Nur er allein in dieser weiten Friedenswelt war unglücklich, todunglücklich geworden. Und sein jammervoller innerer Zustand wurde ihm um so eindrücklicher, als er hier vom Fenster aus geradezu übernatürliche Ruhe und Frieden vor sich ausgebreitet sah. Was war denn das mit ihm? Damals, als der Krieg ihn rief, da war er mit seiner Frau in die Kriegsbetstunde gegangen. Man hatte auch für ihn gebetet, und er zog unter dem Segen und Schutz dieser Kriegsfürbitte mit großer Ruhe und angemessener Begeisterung ins Feld. Das Bewußtsein, von der Fürbitte seiner Heimatgemeinde und den Gebeten seiner Frau umgeben zu sein, war ihm eine große Kraft gewesen. So hatte er in den vier Kriegsjahren viel Furchtbares erlebt und war immer durchgekommen.

Gegen Ende des Krieges wurde draußen viel geschimpft, agitiert, gehöhnt, geflucht, gelästert. Auch in Flugschriften, Zeitungen und Büchern wurde unter anderen Dingen immer unzweideutiger der Gottesglaube verächtlich gemacht. Zuletzt hatten diese Samenkörner ihren Weg auch in sein Herz gefunden, und es war wuchernde Saat aufgegangen. Er wurde von der allgemeinen Verbitterung mit ergriffen, ging in hetzerische Versammlungen und warf seinen bisherigen Glauben über Bord. Allerdings auch seinen Halt und seine Ruhe.

Dann war die Revolution gekommen. Er gehörte zu den ersten, die vollbepackt nach Hause kamen. Das erste Erlebnis im alten Heim war ein Zerwürfnis mit seiner Frau. Sie sollte auf Befehl mit ihm auf alles schimpfen, was bisher ihr Halt und Trost gewesen war, und das konnte sie nicht. Die Frau fing an zu weinen, und er ließ giftige Worte fallen, allermeist gegen die alte Frömmigkeit. Den Sprachschatz des Hasses und Hohnes hatte er sich schon gut angeeignet und verwundete und verletzte damit, wo und wann er nur konnte.

Er mußte sich bei seiner Dienststelle melden, ward auch gleich eingestellt. Da verdarb er es in wenigen Tagen mit seinen Vorgesetzten infolge seines aufwiegelnden Wesens. Er hat seit jener Zeit keinen guten Tag mehr auf der Bahn gehabt. In nichts konnte er sich mehr schicken, alles war ihm zuwider. Auf die Vorgesetzten hatte er glühenden Haß, und mit den Kollegen lag er ständig im Streit. Die im

Laufe der Zeit einsetzenden wirtschaftlichen Kämpfe wurden ihm viel zu flau und lässig geführt. Wenn er einen „Mucker" unter den Kollegen entdeckte, dann kannte sein Hohn keine Grenzen. All die sattsam bekannten Phrasen drosch er unermüdlich und brachte sich damit ständig in Wut. So war das nun jahrelang gegangen. Je mehr er seine Gottesfeindschaft steigerte und die Unzufriedenheit schürte, desto unzufriedener und zerklüfteter wurde er. Weib, Kind, Heim, Beruf, Kollegenschaft, Arbeit, alles war ihm verleidet und zuwider.

Dennoch stahl sich bei ihm zuweilen wieder der Gedanke an die schönen, ruhigen, zufriedenen früheren Tage ein, und in Momenten wie jetzt am Wagenfenster, beim Blick in den tiefen Weltenfrieden, packte ihn die klare Einsicht, daß sein Weg abwärts und rückwärts gegangen war, und er einen bitterbösen Tausch gemacht hatte. Er konnte es nicht mehr leugnen, daß das Geheimnis dieses großen Friedens eben der Christus sei, den er nun schon jahrelang haßte und verfolgte, konnte auch nicht leugnen, daß seine Christusfeindschaft ihn persönlich um alles, aber auch um alles gebracht hatte, was das Leben froh und heiter und zufrieden macht. Da draußen lag der Friede vor ihm ausgebreitet wie ein Meer, in den Häusern, die vorbeitanzten, sah er ihn, in den Klängen der Kindertrompeten hörte er ihn, nur in ihm war alles Chaos, unerträgliches Durcheinander. Dahin hatte er es also gebracht.

Er stierte lange hinaus. Auf den Stationen tat er träumend seinen Dienst und drückte, sobald er konnte, die Stirn wieder gegen das Fenster. Da rollte der Film seines Lebens vor ihm ab: Die gute Mutter, die Freude der Kindheit, das fromme, sonnige Elternhaus, dann später sein eigen glücklich Heim, die schönen Feldpostbriefe und Pakete seine Frau und ihre treue Liebe bis zur Stunde — o was hatte er doch alles verloren und gegen Gift und Galle eingetauscht! Und seine Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies wuchs sich zu einem heißen Kampf aus. Er erkannte deutlich: An der Person Christi entschied sich alles! Wollte er zurück zu Frieden und Ruhe der Seele, dann konnte es nur durch Rückkehr zu Christus geschehen, dann mußte er dem Sohne Gottes die Ehre geben. Da stieg plötzlich in seiner Seele die ganze Sehnsucht eines verlorenen Sohnes auf: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen" — innerlich heim — wieder heim — nur heim — —.

Noch ehe der Zug die Wagen durch die Weichen der Heimatstation schleuderte, war der Kampf entschieden. Er wickelte schleunigst seine letzten Aufgaben ab, dann eilte er heim — es war gegen 9 Uhr —, stürzte, wie er war, mit Mantel, Laterne und Vorratskasten auf seine Frau zu, umschlang die Erschrockene und rief: „Minchen, jetzt kommt der Friedenskarl wieder. Ich bringe meinen alten Heiland mit, nun wollen wir wieder glücklich sein!" —

Ueber dem wieder glücklichen Heim aber sangen die Engel aus der Höhe: „Friede auf Erden!" Franke.

Der kleine Weihnachtsengel

Es ist an einem Weihnachtsabend. Die Sternlein glitzern und funkeln noch heller und freundlicher als sonst, sie wollen wohl auch das liebliche Fest mitfeiern. Die Christbäume strahlen nicht mehr durch die Fenster, die Lichter sind niedergebrannt. Es ist spät geworden. All die fröhlichen leuchtenden Kinderaugen haben sich schon längst im Schlaf geschlossen. Die Kinder haben sich müde gejubelt. Auch die Eltern sind zur Ruhe gegangen. Sie haben viele Abende gewacht, um für ihre Lieblinge zu arbeiten und zu schaffen, nun ist die Bescherung vorüber, die fleißigen Hände ruhen. Alles ist still, alles ruht, alles schläft. Auch in der Stube des Schulzen Böhm herrscht Finsternis und Ruhe. Nur in einem Kinderbettchen sitzt eine kleine Gestalt aufrecht und schaut mit weit geöffneten Augen zu dem Sternenhimmel empor. Es ist Mariele, des Schulzen ältestes Töchterlein, der kleine fünfjährige Blondkopf, der Liebling des ganzen Dorfes. Was hält denn die kleinen Aeuglein so lange wach? Mariele hat Sorgen. „Ich möcht' ihm etwas Liebes tun," flüstert der kleine Mund; er hat heut so traurig ausgeschaut, wo alle so froh waren, wo das Christkind zu uns gekommen ist. Ja, die armen Juden haben kein Christkind!" seufzte das Kind. „Was kann ich ihm nur tun? Ach, lieber Gott sage mir doch, was ihn erfreuen könnte!" Wieder schaut Mariele in die Sterne, als ob sie dort eine Antwort finden konnte. „Jetzt habe ich es!" ruft sie plötzlich jubelnd

und klatscht in die Händchen. Sie ist selbst darüber erschrocken, daß sie in ihrer Freude so laut geworden ist; die andern schlafen ja schon. Noch einmal nickt sie den Sternlein zu, wie lieben Freunden, legt sich hin und ist eingeschlafen. Die Sterne schauen nieder auf das liebliche Gesichtchen, sie freuen sich daran. Eine herrliche Sternschnuppe streift über den Himmel, das wahr wohl ein Gruß für das Kleinmariele!

Ganz am Ende des Dorfes steht ein Häuschen. Es sieht recht klein und ärmlich aus. Die Fensterscheiben sind blind und die schadhaften Stellen sind mit Papier verklebt. Dort wohnt der alte Ascher, der einzige Jude im Dorf. Er ist eingewandert. Er soll ein Geschäft besessen haben und ein wohlhabender Mann gewesen sein. Tag und Nacht hat er gearbeitet, um sein Geschäft zu vergrößern. Die Leute haben mit dem Finger auf ihn gewiesen und ihn einen Schacherjuden genannt. Aber das hat ihn nicht angefochten, er wußte für seine beiden Söhne zu arbeiten, und daß ihm seine Kinder danken werden. Da vor einem Jahre haben seine Söhne eine Geschäftsreise unternommen. Und er hat gewartet und gewartet, Simeon und Ruben sind nicht mehr wieder gekommen. Da ist dem alten Mann Angst geworden, er hatte geglaubt seine Söhne sind überfallen und um ihr Leben gekommen.

Aber es zeigte sich anders. Nach einigen Wochen erhielt Ascher einen Brief, in dem die Söhne mitteilten, sie sind Christen geworden und sind nach England gegangen, um dort ein neues Geschäft anzufangen. Da hat der alte Ascher seine Sachen gepackt und ist ins Dorf eingewandert und hat sich vom Rest des Vermögens, welches seine Söhne ihm gelassen, das kleine Häuschen gekauft, in welchem er jetzt haust. Mit niemand wechselt er ein Wort. Tag für Tag sitzt er vor seiner Tür und starrt vor sich hin. Am Abend geht er in den Wald und sucht Holz zum Feuern, Beeren und Kräuter oder Wurzeln zum Essen. Er hat niemand etwas zu leide getan, aber trotzdem gönnt ihm niemand ein gutes Wort, nur die Kinder treiben ihren Spott mit ihm.

„Was tuts?" denkt der alte Ascher. „Es sind ja Christen, die mir meine Kinder genommen haben." Der arme Mann! Er weiß es nicht, daß seine Kinder nur Christen geworden sind, um besser in der Welt voranzukommen, sonst würden sie sich ihres alten Vaters annehmen. Nun ist der erste Weihnachtsfeiertag herangekommen. Die Glocken läuten und laden zur Andacht ein. Und wie strömen die Leute in die Kirche. Ascher sieht hinunter auf das Getriebe. Ein bitteres Lächeln spielt um seinen Mund. Da legt sich eine kleine Hand auf seine Schulter. Erschrocken fährt er empor. Es steht ein kleines Mädchen vor ihm und schaut ihn mit großen blauen Kinderaugen an. Sein Blick hat sich gewöhnt finster zu schauen. „Nicht böse sein!" bittet das Kind.

Er bemüht sich wirklich seinen Mund zu einem Lächeln zu verziehen. Ja, wirklich es geht noch. Die Kleine reicht ihm das Händchen. „Wer bist du?" fragt er erstaunt. — „Nun ich bins Mariele!" — „Ach so, das Mariele" meint er schon ganz von selbst lächelnd. „Und was willst du?" Da zieht die Kleine freudestrahlend aus ihrem Körbchen ein Bild hervor. „Das wollte ich dir bringen. Weißt, ich dachte, zu dem armen Ascher kommt kein Christkind, da will ich ihm wenigstens mein Christkindbild schenken. Ich habe ja das Christkind selber", setzte sie hinzu, als Ascher nicht zugriff und finster auf das dunkle Oelbild schaute, das die Geburt Christi darstellte. „Nimm's doch!" bittet die Kleine wieder. Er sieht ihr ins Gesicht, er kann nicht anders, er nimmt das Bild. „Schau, und da hast du noch Aepfel und Nüsse und Pfefferkuchen und auch ein buntes Licht." Der alte Mann schaut auf von den Herrlichkeiten in seinen Schoß auf das Kind und von dem Kind wieder auf die kleinen Gaben. Eine Träne rollt ihm in den Bart. Die alten Augen können wieder weinen, nach vielen Jahren. „Du weinst? Ist's nicht recht?" fragt die Kleine erschrocken. „Mariele, du liebes Mariele, wie kommst du darauf mir dies alles zu bringen, selbst zu mir zu kommen?" — „Schau Ascher, das ist ganz natürlich, gestern, wo alles so froh war, sah ich dich und du sahst so traurig aus, das hat mir weh getan. Und als ich nun gestern die Weihnachtsgeschichte hörte und mir auch das Christkind so viel unter den Baum legte, da habe ich wieder an dich gedacht und habe gesonnen, wie ich dich froh machen könnte. Weißt du, so glücklich kann ich dich nicht machen, weil das Christkind nicht zu dir kommt, aber ich denke, es kommt noch!" Also doch von den Christen etwas Gutes. Gibt es noch andere, als die, welche ich kennen lernte? Dann

nimmt er das Mariele an die Hand. „Mariele, liebes Mariele, ich danke dir sehr. Du hast mir so viel Liebes getan, so viel, wie du garnicht weißt!" Glücklich sieht die Kleine auf. „Nun muß ich aber heim! Leb' wohl Ascher!" — „Leb' wohl, Mariele! Willst du den Vater wohl fragen, ob ich ihn besuchen kann!" „Ei gewiß, auf morgen!"

„Ich möchte ihn kennen lernen! Ich möchte die Christen kennen lernen!" murmelt Ascher, als Mariele schon fort ist.

* * *

Wieder ist das Weihnachtsfest da! Beim Schulzen Böhm wird eben der Lichterbaum angezündet. Draußen warten die Kinder mit Ungeduld auf das Zeichen, daß sie eintreten dürfen. Mariele steht vorne an der Tür. An der Hand hält sie Ascher. Aber er sieht anders aus. Sein Auge blickt frei und froh. „Jetzt kommt!" flüstert Mariele. Die Tür geht auf, herein stürmt die Kinderschar unter ihnen Ascher. Wie froh der Abend vergeht! „Weißt du noch voriges Jahr?" fragt Mariele als Ascher Abschied nimmt, um in sein Häuschen zurückzukehren. „Ob ichs weiß?" und er küßt das Kind aufs Haar. Das war ja der Anfang zu seinem neuen Leben. Er war Christ geworden, ein anderer Christ als seine Söhne. Ihn hatte kein Geschäft, sondern das Christkind zum Christen gemacht!

Erschautes und Vertrautes aus Argentinien

Wenn man in Süd-Amerika wohnt,
Sieht man sogar den halben Mond,
Wie er verkehrt am Himmel steht.
Aehnlich auch manches andre geht.
Kommt der Wind vom Süden,
Ist uns Kälte und Regen beschieden.
Vom Norden weht der Wind oft heiß
Und bringt dann Hitze, Staub und Schweiß.
Die Weihnacht kommt zum längsten Tage,
Ostern und Pfingsten mit Wintersplage.
Frühling dann Herbst scheinen völlig zu fehlen.
Sommer und Winter sich liebreich vermählen.
Was ich hier schaute, ist wert zu berichten,
Es sind, wie mir scheint, nicht Alltagsgeschichten.

Im April 1932 erlebten wir in Argentinien ein seltenes Naturereignis — einen Aschenregen. In den Cordilleren, nahe der Grenze von Chile, traten plötzlich einige Vulkane in Tätigkeit. Ein starker Westwind brachte den staubartigen Aschenregen über ganz Argentinien, ja sogar bis nach Uruguay und Brasilien. Obwohl unser Wohnort Ramirez über tausend Kilometer von der Ausbruchsstelle entfernt liegt, wurde alles von der feinsten Asche wie von einem dichten Reif bedeckt. In der Nähe der Vulkane fielen solche Aschemengen, daß sie die Sonne verdunkelten und Verkehrshindernisse bildeten sowohl für die Eisenbahn als auch für den Autoverkehr. An manchen Orten war die Aschenschicht so hoch, daß Futtermangel eintrat und große Viehherden nach entfernten Weideplätzen gebracht werden mußten, um sie vor dem Verhungern zu retten. Wochenlang nach dem Aschenregen färbte sich der ganze Himmel bei Sonnenuntergang blutig rot. Das Eigenartigste war dabei, daß diese rote Himmelsfärbung stundenlang anhielt, während gewöhnlich nach Sonnenuntergang sofort die Nacht anbricht ohne Dämmerung.

Eine andere für mich neuartige Erscheinung war das plötzliche Auftauchen ungeheurer Heuschreckenschwärme. In diesem Jahre wird der größte Teil Argentiniens von dieser furchtbaren Plage heimgesucht. Man kann sich eine Vorstellung von der Größe der Heuschreckenschwärme machen, wenn man bedenkt, daß während einer Reise unser Eisenbahnzug einen aus entgegengesetzter Richtung fliegenden Heuschreckenschwarm, etwa drei Stunden lang durchfuhr. In manchen Gegenden haben die Heuschrecken zwei bis vier mal die jungen Saaten gefressen und dadurch viele Erntehoffnungen vernichtet. Da die grünen Weideplätze von den Heuschrecken völlig kahl gefressen wurden, ist auch viel Vieh an Futtermangel eingegangen. Gegen die Heuschreckenplage sind die Menschen machtlos. Die argentinische Regierung versucht auf jede mögliche Weise die Heuschrecken zu bekämpfen. So muß unter anderem jeder erwachsene Mann in der Heuschreckenzone zwei Sack Heuschrecken einfangen und bei der Behörde abliefern, für jeden weiteren Sack Heuschrecken werden 10 Centavos gezahlt. In welcher Menge die Heuschrecken gesammelt werden können, kann man daraus sehen, daß eine Witwe der Gemeinde Ramirez mit ihren Kindern 90 Sack Heuschrecken ablieferte und damit 9 Pesos gleich zwei und ein Viertel Nord amerikanische Dollar verdiente. Wirklich ein selt-

samer Verdienst! Die Heuschrecken werden dann in tiefen Gruben außerhalb der Stadt vergraben und man kann sich denken, daß der Verwesungsgeruch manchmal die Luft der Umgebung verpestet.

Fortsetzung folgt.

Aus den Gemeinden

Br. Brauer hat Abschied genommen.

Bruder Fr. Brauer ist in baptistischen Kreisen des In- und Auslandes der Städte und des flachen Landes kein Unbekannter. Ein Verkannter mag er gar oft gewesen sein. In den letzten Jahren ist er nicht nur in der Eigenschaft eines Predigers, sondern auch als Seminardirektors bekannt und tätig gewesen. Nun hat seine öffentliche Tätigkeit beider Art ein Ende. Br. Brauer verläßt am Mittwoch den 14. d. M. Lodz und zieht sich aus der Arbeit auf sein Eigentum in Książki (Hohenkirch) Pommerellen zurück. Es geschieht das auf seinen Wunsch, bedingt durch sein Alter.

Am Sonntag, den 11. Dezember fand in der Gemeinde Lodz I sein von der Unionsverwaltung arrangiertes Abschiedsfest statt. Am Vormittag hielt Br. Brauer seine Abschiedspredigt, in welcher er noch besonders zur Hingabe und Treue an Christus mahnte. Der Vormittags Gottesdienst endete mit einer Feier des Herrenmahls.

Nachmittag 4 Uhr kam die Fortsetzung des Abschiedsprogramms. Als man Br. Brauer mit seinen Angehörigen auf der ersten Bank der Anhöhe sitzen sah, war es eine Unmöglichkeit sich des Eindrucks zu erwehren, daß mit seinem Scheiden aus der offiziellen Arbeit ein wichtiges Kapitel der Kongreß-Polnischen Baptistengeschichte seinen Abschluß findet.

Aus dem Bericht des Scheidenden über sein Leben und Wirken, wie aus den Ansprachen der Brüder und der besonders erwähnenswerten das Wirken Brauers beleuchtenden Deklamation von Schw. M. Schwertner rezitiert, ergab sich der Beweis, daß das genannte Kapitel ein überaus interessantes ist. Dank der Anregung des Br. Drews wurde es nicht ohne Zusätze von Seiten des Werkes, dem Br. Brauer solange mit Hingabe und vollem Ernst gedient geschlossen. Die Zusätze waren: Anerkennung. Dank und herzl. Segenswünsche.

Erster, der solches zum Ausdruck brachte war Br. Drews als Unionsvorsitzender, zugleich auch Festredner. Die Festrede gründete sich auf Joh. 15, 16 in der mit besonderem Nachdruck die Erwählung, die Freuden und Leiden und der Lohn eines Christusgesandten hervorgehoben wurden. Am Schluß seiner Rede drückte Br. Drews im Namen der Union und des Schulausschusses dem Scheidenden den wärmsten Dank für die Vergangenheit und die innigsten Segenswünsche für die Zukunft aus.

Den Ausführungen des Br. Drews schloß sich Br. Brauer mit einem kurzen Ueberblick seines Lebens an, was sehr interessant war.

Br. Brauer ist jetzt 79 Jahre alt. Er wurde 16jährig bekehrt. 12 Jahre predigte er schon als gläubiger lutherischer Lehrer seinen Glaubensgenossen. Pred. Rossol in Kondrajec taufte ihn. Br. Brauer hatte das Glück beinah mit einer ganzen Gemeinde zu den Baptisten hinüberzugehen. Als Baptistenprediger hat er 46 Jahre im Amte stehen können. Seit dem Tode G. F. Alf bis 1930 war er Vorsitzender der Kongreß-Polnischen Vereinigung. Der früheren Union durfte er auch als Vorsitzender dienen. Nicht unerwähnt sei, daß Br. Brauer einige Kapellen erbaut und Kollektenreisen nach Amerika und Rußland unternommen hat.

Als folgender Redner richtete Br. Jordan namens der Gemeinde Lodz I, zu der Geschw. Brauer als Mitglieder gehörten herrliche Worte an die Scheidenden.

Der nächste Redner war Br. A. Wenske als Vereinigungsvorsitzender. Auch hier floß Anerkennung und Dank. Besondere Betonung legte Br. Wenske auf die organisatorische Fähigkeit des Scheidenden, wie auch auf dessen ständiges Bemühen unsere Prediger auf eine höhere geistige Stufe zu bringen.

An Br. Wenske schloß sich Br. Lesik, Prediger der polnischen Gemeinde in Lodz an und dankte mit herzlichen Worten für das Interesse, das Br. Brauer auch der polnischen Mission entgegengebracht hat. Als Begründer der Polenmission in Lodz ist Br. Brauer anzusehen.

Auch Br. H. Lück, Lehrer an unserem Seminar betonte, er habe Freude gehabt, mit Br. Brauer zusammen zu arbeiten und bedaure, daß die Zeit der Zusammenarbeit leider sehr kurz bemessen war.

Der Unterzeichnete richtete im Namen derer, die das Seminar unter der Leitung des jetzt scheidenden Direktors beendet haben, an die Abschiednehmenden Worte der Anerkennung und des Dankes. Mit dem Versprechen, unserem greisen Vater keine Unehre zu machen, und mit der Bitte des Elisa um das zwiefache Teil des Geistes, wünschte er den Scheidenden einen leichten und fröhlichen Lebensabend.

Br. W. Truderung sprach im Namen der jetzt studierenden Brüder. Sagte ihrem „lieben Papa" Dank und bat um seine Fürbitte beim Herrn.

Das Schlußwort hatte Prediger J. Eichhorst, Vater von Prediger Edm. Eichhorst, der ein früherer Mitarbeiter Brauers war, und sich auch zum Abschied eingestellt hatte. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß Br. Brauer nun wieder in seine Nachbarschaft kommt.

Alle Ansprachen wurden von den tüchtigen Sängern des Gemischten und des Männerchors der Gemeinde Lodz I durchwoben.

Ein fester und ganzer Baptist ist aus unserem Werke ausgeschieden. Gott lasse uns ihn als stillen Arbeiter noch recht lange. Nochmals sei ihm hier herzlich Dank gesagt und viel Gnade für die Zukunft gewünscht. Er hat den Ruhestand reichlich verdient.

Im Auftrage A. Ziemer.

Bericht über die Lubliner Jugendkonferenz. Vom 12—13. November tagte in Krobanosch die Jugendkonferenz der Lubliner Vereinigung. Konferenztage sind immer erhebende Augenblicke, Tage der Sehnsucht und Momente der seligen Gemeinschaft. Wir fühlten uns wohl in den gastlichen Häusern der lieben Geschwister, aber auch wohl bei den schlichten Besprechungen, welche nötig waren zum Bau des Reiches Gottes. Sonnabend wurden die Abgeordneten durch den Ortsprediger begrüßt, sodann dankte Br. Hart für die Bereitwilligkeit der Gemeinde, welche die Konferenz aufgenommen hatte. Die Konferenz konstituierte sich aus 27 Abgeordneten; dem Vorstand der Gemeinde wurde auch Stimmrecht eingeräumt. Die Berichte der Vereinigungsbeamten waren erfreulich. Schw. Rosner berichtete von der Jugendbundkonferenz. Die Neuwahlen ergaben als Vorsitzenden A. Hart; Vorsitzende A. Rosner; Kassierer B. Hoensee; Schriftführerin Schw. Freiter; außerdem wurden einige Kreispfleger gewählt, welche die Vereine besuchen und diese aufmuntern sollen. Am Nachmittage wurde die Versammlung durch aufmunternde Worte des Br. Heinrich eingeleitet, sodann folgten die meist erfreulichen Berichte der einzelnen Vereine. Beschlossen wurde eine Besteuerung der Mitglieder in der Höhe von 50 Groschen für die Vereinigungskasse. Ein Sonntag soll für die Soldatenmission abgehalten werden. Br. E. Rosner wurde beauftragt die Jugendvereine mit Schriften und Missionstraktate zu versorgen. Die Jugendwarte soll verbreitet und gelesen werden. Br. Rontaler bekam den besonderen Auftrag die Jugendvereine zu besuchen, auch wurden die Predigerbrüder Rosner, Hart und Klaiber gebeten sich an der Jugendarbeit nach Möglichkeit zu beteiligen. So verlief die Konferenz still und gab Anregungen zur weiteren Arbeit. Am Sonntag wurde ein Jugendfest gefeiert, welches ein Freudentag für die Gemeinde und Gäste war. Die Kapelle war festlich mit Grün geschmückt und erinnerte noch einmal an den schönen Sommer, der bereits verflossen war. Br. Hart hielt die Festpredigt über Gideon, der mit einem kleinen Heere einen großen Sieg erfechten konnte. So sollen wir wohl ausgerüstet mit dem Schwerte des Geistes den Sieg erringen. Auch der Ortsprediger hielt eine Ansprache voller herzlichen Ermahnungen. Nachmittags fand das von Br. Hart geleitete Jugendfest statt. Hier folgten Deklamationen, Gesänge, Ansprachen und Vorträge eines Musikchores. Der von Konferenzgästen gebildete Männer- und Gemischtechor hat manchen erfreut. Hatte uns zum Anfang das unfreundliche Wetter trübe gestimmt, so trugen wir doch alle am Schluß die Ueberzeugung davon, daß es sehr schön gewesen war. Den lieben Krobanoscher Geschwistern noch einen herzlichen Dank für die Gastfreundschaft.

Im Auftrage Julius Witt.

Das Neueste der Woche

Kaffeeanbau in Brasilien für drei Jahre verboten. Um einen erträglichen Preis für brasilianischen Kaffee zu erzielen und um die Vorräte aufzuräumen, hat der Präsident eine Verordnung unterzeichnet, durch welche der Kaffeeanbau auf drei Jahre verboten ist.

Persien kündigt England die Oelkonzession. Persien besitzt reiche Oelquellen, welche England formell gepachtet hat. Diese Oelgellen sind siebenmal ergiebiger als die Oelquellen Polens und kön-

nen den gesamten Oelbedarf der englischen Flotte decken. England benutzt die Oelkonzession, um einen politischen Druck auf Persien auszuüben. Der persische Diktator und Führer der neupersischen Bewegung Risa Schah möchte sein geknechtetes Volk vom englischen Druck befreien und kündigte kurzer Hand die englische Konzession. England droht. England wendet sich um Vermittlungen an den Völkerbund. Doch hier handelt es sich nicht um irgend ein Geschäft, sondern um die Freiheit des persischen Volkes.

Friede auf Erden. . . . Die Kriegsrüstungen nehmen fieberhaft zu. Wie aus Blättern hervorgeht hat die französische Maschinengewehrfabrik „Darme" seit einem Jahre Tausende von neuen Maschinengewehren an verschiedene Staaten geliefert. Mit diesem Gewehr können 1200 Schuß in der Minute abgegeben werden. Der Firma Schneider-Creusot ist die Konstruktion einer 5 Cm. Haubitze als Eisenbahngeschütz geglückt. Das Geschoß wiegt 1400 Kilo und die Schußweite beträgt 18 Kilometer. Das Geschützrohr ist 8,5 Meter lang und das Gesamtgewicht des Geschützes beträgt 265 000 Kilogramm. Also der 42 cm Mörser des Weltkrieges ist überboten. Es kann nicht Friede auf Erden werden, solange man noch Mordwerkzeuge verbessert und anfertigt.

Amerika besteht auf die Schuldenzahlung. Europa soll zahlen und ist durch die wirtschaftliche Krise zahlungsunfähig geworden. Frankreich mit den unzähligen aufgespeicherten Millionen in Goldbarren könnte zahlen, aber es will nicht. Die andern Staaten sind zu arm, um zahlen zu können. England hat Frankreich angeborgt und zahlt und Lettland und Italien hat es für möglich gefunden zu zahlen, während die andern Staaten noch nicht gezahlt haben und wahrscheinlich nicht zahlen werden. Der Ministerpräsident Herriot ist durch das französische Volk, welches durchaus nicht zahlen will zum Fall gebracht worden.

Posener Getreidebörse: Roggen 13.60—13.80, Weizen 20.50—21 Gerste 64—66 kg. 12,50—13, Braugerste 14.50—16, Hafer 10.75—11, Roggenmehl 65 proz. 20.75—21.75, Weizenmehl 65 proz. 33—35, Roggenkleie 7.50.—7.75, Weizenkleie 7.50—8.50, Weizenkleie grob 8.50—9.50, Raps 44—45, Rübsen 40—45, Viktoriaerbsen 20—23, Folgererbsen 31—34, blauer Mohn 100.—110, Senfsamen 36—42, Kleesamen rot 90—110, Kleesamen weiß 90—130, schwedischer Klee 100—120 Fabrikkartoffeln für das kg % 12½ Groschen, Sommerwicke 13—14, Peluschken 14—15. Stimmung ruhig.

Warschauer Getreidebörse: Es wurden gezahlt in Zloty für je 100 Kilogramm:

Roggen 15—15,25 Weizen, einheitlich 24.50—24.75, Sammelweizen 23,75—24,25, Felderbsen 23—25, Viktoriaerbsen 25—30, feinstes Weizenmehl 43—48, Weizenmehl 0000 38—43, gebeuteltes Roggenmehl 25—27, gesiebtes Roggenmehl 20—21,50, Schrotmehl 20—21,50.

Geldbörse: Dollar Zl. 8,90. Goldrubel 4,70 Zloty.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Amerika: Gottfr. Heckert 17.82. **Canada:** J. Gildner 15.87, M. Schmidt 15.82. **Ciebiełuch:** M. Steinke 9. **Deutschland:** Mk 8, Hamv 4, Bethke 8. E. Selinger 8, **Giszowiec:** A. Mosler Zl. 9.60 **Janówka:** F. Sonnenberg 9. **Kleszczów:** A. Lach 10. **Kostopol:** Edw. Weiß 15. 90. **Lipówek:** J. Schröder 12. **Lisnowo:** F Deiter 24. **Lublin:** R. Schwarm 35. **Lodz:** G. Zielke 10, E. Wenske 10, O. Jahn 9, W. Jahn 9. **Lodz I:** A. Petasch 9, Renner 4, Schlodynska 5, Zielke 2. **Łopatki:** Jan Weiß 24. **Łasin:** S. Kretschmann 9, A. H. Sommer 27.50, **Łyszkowice:** M. Heidrich 10. **Nowo-Słaborowice:** K. Jozmann 8. **Nakielec:** L. Penno 9. **Plesewo:** B. Rossol 16. **Rypin:** R. Neumann 44. **Tomaszów-Maz.:** Rich. Wende 9. **Warszawa:** G. Jordan 80. **Zgniłebłoty** F. Giese 24.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste und um freundliche Zusendung der rückständigen Bezugsbeträge bittet

Der Unionskassierer.

Für das Predigerseminar eingegangen:

Lodz I: Berta Wenske 30, Hugo Zerfaß 20. **Rypin:** E. Heide 20. **Żyrardów:** Gemeinde 119. **Lodz II:** Frank Emma 2, Wagner J. 5, Kühn Ch. 5, Gutsche K. 10, Ratz 2, Kerpal J. 3, Klim M. 1, Frank M. 4, Kühn J. 10, Gellert A. 5, Brudzinski A. 3, Frank E. 2, Kowalska J. 20, Speidel Otto 10, Speidel T. 5, Hoffmann Willy 5, Schweigert A. 5, Bunke K. 5, Wutzke P. 3, Rontaler E. 2, Hennig S. 5, Fiedler F. 5, Grüning P. 10, Rontaler A. 2, Cynapold B. 5, Rontaler H. 1, Siebert E. 2, Kerpal H. 3, Herke W. 20, Herke A. 10.

Mit herzlichem Gruß und Dank
F. Brauer, Lodz, Lipowa 93.

Adreßveränderung

Meine Adresse lautet von nun an: Prediger **F. Brauer**, Książki, pow. Wąbrzeźno, Pomorze.

Kalendermission!

Der Kasseler Abreiß-Kalender

ist versandfertig. Es kostet

1 Kalender mit Rückwand Zl. 2,50

Bestellungen sind zu richten an die Expedition des „Hausfreund".

Der Bibellesekalender für 1933

ist wieder erschienen und kann für die Sonntagsschulen und andere regelmäßige Bibelleser vom Verlagshause „Kompaß" Lodz, Gdańska 130 bezogen werden. Der Preis beträgt

15 Groschen.

Bei 5 und mehr Exemplaren erfolgt die Zusendung portofrei.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130.



